

SCHWERPUNKT

Dienstag, 6. Juni 2023 | Bote der Urschweiz 15

Benachteiligte «Heroen der Volksschule»

Primarlehrer sollten am besten entlohnt werden, findet ein Aargauer Schulleiter. So reagieren Expertinnen auf die Forderung.

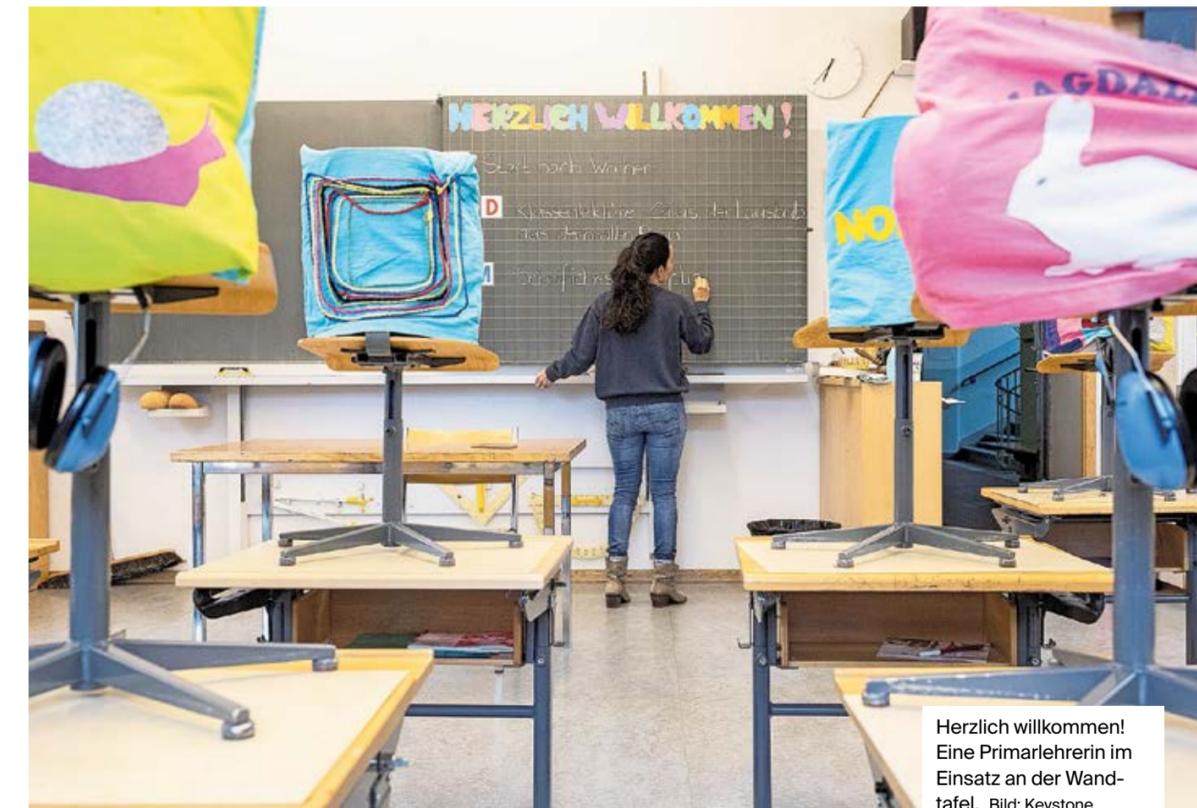
Kari Kälin

Der Lehrplan 21? Eine gnadenlose Überforderung. Die Integration aller Kinder in die Regelklasse? Ein schwieriges Unterfangen. Man zwingt die Schule diesen Unterricht auf, «aber wenn zwei Kinder es verumöglichen, dass der Rest der Klasse normal funktionieren kann, lässt man uns allein»: Björn Bestgen, langjähriger Primarlehrer und Schulleiter im aargauischen Lengnau, hat im Interview mit der «Schweiz am Wochenende» Klartext gesprochen: «Wenn wir jetzt nichts unternehmen, geht die Volksschule kaputt.»

Bestgen wartete zudem mit einem brisanten Vorschlag auf: Die am besten bezahlten Lehrkräfte brauche es auf der Primarstufe. Bei den Einstiegsstufen gehe es um Startchancen und Weichenstellungen, das sei zentral. Es stimme doch etwas nicht, wenn ein Kanti-Lehrer erheblich mehr verdiene als eine Primarlehrerin – und das, obwohl Kanti-Lehrer viel mehr Freiheiten und weniger Problemfälle hätten.

Zunächst die Statistik: Gemäss einer Erhebung der Nordwestschweizer Erziehungskonferenz ist der Lohnunterschied zwischen Primar- und Gymnasialstufe beträchtlich (siehe Grafik). Der mögliche Maximallohn ist bei der Mittelschule im Deutschschweizer Durchschnitt fast 40 000 Franken höher als auf der Primarstufe. Ist das gerechtfertigt?

Dass Gymnasiallehrpersonen und übrigens auch Lehrpersonen an Sekundarschulen momentan in fast allen Kantonen mehr verdienen als Primarschullehrkräfte, hänge mit der Ausbildung zusammen, sagt Lucius Hartmann, Präsident des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymna-



Herzlich willkommen! Eine Primarlehrerin im Einsatz an der Wandtafel. Bild: Keystone

siallehrer. Gymilehrpersonen benötigen einen Masterabschluss an einer Uni und zusätzlich ein Lehrdiplom. «Diese Zusatzausbildung, die mindestens ein Jahr dauert, rechtfertigt als Zusatzqualifikation den höheren Lohn», sagt Hartmann.

Plädoyer für besseren Klassenlehrerlohn

Der Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) hat noch keine konsolidierte Position zu Bestgens Forderung. LCH-Präsidentin Dagmar Rösler weist aber darauf hin, der LCH fordere schon lange eine Masterausbildung auch auf Primarstufe, um den hohen Anforderungen des Berufs gerecht werden zu können.

Wie reagieren Bildungsexperten auf Bestgens Idee? Carl Bossard, Gründungsrektor der Pädagogischen Hochschule Zug, sagt: «Ich würde die Löhne auf den verschiedenen Stufen nicht gegeneinander ausspielen.» Die Löhne seien in der Schweiz an die Länge der Ausbildung gebunden. Ob das gerecht sei oder nicht, wolle er nicht beurteilen. Bossard setzt sich aber vehement dafür ein, dass Klassenlehrpersonen an der Primar- und Oberstufe finanziell besser entschädigt werden. «Sie sind die eigentlichen Heroen der Bildungslandschaft.» Die grosse Heterogenität in der Klasse, das Individualisieren des Unterrichts, Elterninformationen, die Absprache mit allen Fachkräften würden die Aufgabe so anspruchsvoll machen.

«Das System Volksschule steht und fällt mit der Klassenlehrperson», sagt Bossard. Margrit Stamm begrüsst die Lohndebatte. Die Leistungen von Lehrpersonen auf Kindergarten- und Primarstufe seien lange unterschätzt worden, sagt die emeritierte Professorin für Erziehungswissenschaften. «Dabei zeigen zahlreiche Studien, wie anspruchsvoll die pädagogische und didaktische Arbeit ist, welche die Lehrpersonen mit den noch kleinen Kindern verrichten. Das Klassenmanagement ist enorm anspruchsvoll.» Stamm hat den Eindruck, dass man mit zunehmender Stufe die fachlichen Fähigkeiten höher gewichtet als die pädagogisch-didaktischen. Sie fände es wichtig, bei der Lohnfrage die entwick-

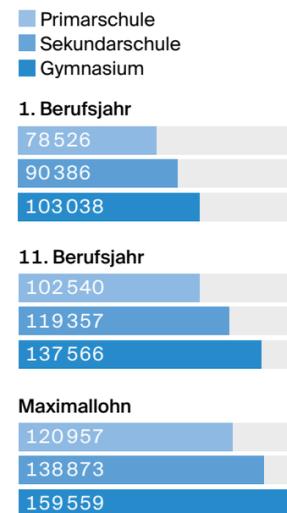
lungspsychologischen Aspekte stärker zu gewichten.

Auch Sekundarlehrer Alain Pichard hält die Debatte für diskussionswürdig. Der Berner GLP-Grossrat gibt aber zu bedenken, die Politik sei für solche eine Reform aktuell nicht bereit. Pichard ortet eine Reihe von Knacknüssen: Hebt man den Primarlehrerlohn auf die gleiche Stufe wie den Lohn der Lehrkräfte an den Gymnasien? Oder kürzt man bei den Salären an den Gymnasien?

Chantal Galladé ist Berufsschullehrerin und wirkte früher als Kreisschulpräsidentin in Winterthur. «Die Eingangsstufe ist der erste Kontakt mit der Volksschule und für Kinder prägend», sagt die GLP-Nationalratskandi-

So viel verdienen Lehrkräfte

Durchschnittslohn in Deutschschweizer Kantonen (Jahreslohn inklusive 13. Monatslohn, in Franken).



Stand: Januar 2022
Quelle: Nordwestschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz
Grafik: jbr

datin. Es sei wichtig, dass man hier kompetente und engagierte Lehrpersonen habe, welche entsprechend wertgeschätzt und entlohnt würden. Den aktuellen Lohngraben zwischen den unterschiedlichen Stufen findet sie verbesserungswürdig. «Wir brauchen auf allen Stufen gute Lehrpersonen – denn diese sind matchentscheidend, wie gut die Schulen sind. Deshalb wäre es richtig, dass Lehrpersonen unabhängig von der Stufe nach einigen Jahren Schuldienst im selben Rahmen entlohnt werden.» Alle Stufen seien gleichwertig. Die frühere SP-Politikerin sagt: «Die Bildungsstufen gegeneinander auszuspielen, ist nicht zielführend und bringt den Kindern und der Bildung nichts.»

Berufsmaturanden gegen den Lehrermangel

Der Nationalrat befürwortet den prüfungsfreien Zugang zum Primarlehrerstudium. Im Ständerat steht die Reform auf der Kippe.

Kari Kälin

Eine 34-jährige Frau hat die Berufsmatura im Sack und arbeitet als Klassenassistentin in einer Schule. Die zweifache Mutter würde gerne die vollwertige, dreijährige Ausbildung zur Primarlehrerin an einer Pädagogischen Hochschule (PH) in Angriff nehmen. Doch für die Zulassung muss sie zuerst eine Prüfung absolvieren. Und dafür wiederum einen einjährigen Vorkurs. Dieser ist zwar bei den meisten PH nicht obligatorisch. Laut Angaben der PH rasselt aber fast die Hälfte der Kandidierenden, die ohne Vorkurs antreten, durch den Test. Gemäss dem Bundesgesetz zur Hochschulbildung berechtigt nur die gymnasiale Matura oder eine Fachmatura mit pädagogischer Ausrichtung zur prüfungsfreien

Aufnahme eines PH-Studiums. Simon Stadler will das ändern. Der Urner Mitte-Nationalrat hat nach einer Maurerlehre die Berufsmatura gemacht und danach das Lehreddiplom erworben – inklusive Vorbereitungskurs und Zulassungsprüfung als Zusatzausbildung. Stadler findet das unnötig. Er ist die treibende Kraft hinter einem Vorstoss, mit dem die Zulassungsprüfung abgeschafft werden soll. Der Nationalrat hiess die Motion in der Frühlingssession mit 122 zu 41 Stimmen klar gut.

Die eingangs erwähnte Frau ist nicht die einzige, die Stadler zu diesem Erfolg gratuliert hat. Er erhielt ungewöhnlich viele Reaktionen von Berufsmaturanden, die wegen der Zulassungshürden vom PH-Studium absehen. In einer Gesetzesänderung ortet er deshalb viel Potenzial,

auch wenn er weiss: Sein Vorschlag ist nur ein Puzzleteil im Kampf gegen den Lehrermangel. Gemäss dem Bundesamt für Statistik benötigten allein die Primarschulen von 2022 bis 2031 zwischen 43 000 und 47 000 neue Lehrkräfte. In diesem Zeitraum, so die Statistiker, dürften die PH aber nur etwa 34 000 neue Diplome ausstellen.

Derzeit hat jeder zehnte PH-Studierende die Berufsmatura. Stadler stört sich daran, dass derzeit «unausgebildete Leute von der Strasse geholt und als Lehrerinnen oder Lehrer angestellt» werden, während Berufsmaturanden Steine in den Weg gelegt würden.

Trotz der deutlichen Zustimmung im Nationalrat steht die Reform auf der Kippe. Am Mittwoch entscheidet der Ständerat.

Die vorberatende Kommission hat sie Ende März mit 8 zu 3 Stimmen abgelehnt. Sie argumentiert, im schlimmsten Fall könne die Motion sogar ein Überangebot an Lehrkräften generieren, denn der Lehrermangel unterliege Zyklen. Zudem nähmen viele Berufsmaturanden trotz Passerelle mit Vorkurs und Zugangsprüfung ein PH-Studium in Angriff.

Gegner machen auf breiter Front mobil

Weshalb ticken Bildungspolitik in der Kleinen Kammer anders als im Nationalrat? Maya Graf, grüne Ständerätin aus dem Kanton Basel-Landschaft, gehört zur Minderheit, die Stadlers Anliegen unterstützt. Sie berichtet von einem intensiven Lobbying gegen den prüfungsfreien Zugang. Tatsächlich haben die

Gegner auf breiter Front mobil gemacht.

Am 14. März schaltete die Kammer Pädagogische Hochschulen von Swissuniversities, der Dachorganisation der Schweizer Hochschulen, ein Positionspapier gegen die Pläne des Nationalrats auf. Der Tenor: Die PH warnen, der prüfungsfreie Zugang von Berufsmaturanden könnte sich negativ auf die Qualität des Studiums und damit längerfristig auf die Unterrichtsqualität auswirken. Ohne Zulassungstest sei zu erwarten, dass zunehmend kognitiv schwächere Berufsmaturanden ein PH-Studium in Angriff nähmen. Ähnlich tönt es in einem Brief, den die Schweizerische Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung an die Ständeräte adressierte. Auch der Dachverband der Lehrerinnen

und Lehrer Schweiz bat die kleine Kammer, den Vorstoss abzulehnen.

Stadler kontert solche Einwände unter anderem mit einem Verweis auf den aktuellen Bildungsbericht von Bund und Kantonen. Dieser zeigt, dass Berufsmaturanden beim Pisatest in Lesen und Mathematik besser abgeschnitten haben als Personen mit Fachmatura. Stadler versucht mit Maya Graf, bis am Mittwoch noch möglichst viele Ständerätinnen und Ständeräte zu überzeugen. Die Vorbehalte seien unverständlich, «denn gerade Personen mit Berufsmatura gehören zu den leistungsstärksten Jugendlichen und haben eine breite Lebenserfahrung». Graf fragt sich, weshalb gerade hier die angestrebte Durchlässigkeit im Bildungssystem nicht gewährt werde?